

Predigt über 2. Tim 1,7-10

Bad König, 11.9.16, Martin Hecker

7 Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit. 8 Darum schäme dich nicht des Zeugnisses von unserm Herrn noch meiner, der ich sein Gefangener bin, sondern leide mit mir für das Evangelium in der Kraft Gottes. 9 Er hat uns selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Ratschluss und nach der Gnade, die uns gegeben ist in Christus Jesus vor der Zeit der Welt, 10 jetzt aber offenbart ist durch die Erscheinung unseres Heilands Christus Jesus, der dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat durch das Evangelium.

Der Name¹ bereitet Probleme. Meinen Konfirmanden zum Beispiel. Die nennen ihn meistens „Timothois“. Heute würde man ihn vermutlich abkürzen. Da würde er vielleicht Timo heißen, auch wenn er nicht mit kleinen Bällen zaubern könnte. Oder – noch kürzer –er würde vielleicht Tim heißen, einfach so, ohne Struppi. Aber damals hieß er halt Timotheus. Und Timotheus, das heißt übersetzt: Gottesverehrer. Oder Gottesfürchtiger. So wie’s den Gottlieb und den Gottlob und den Gottfried und den Gotthilf gibt, so gibt’s auch den Gottverehrer. Den Timotheus.

Der Name bereitet Probleme. Nicht nur meine Konfis wissen gar nicht mehr, was sich hinter „Kerb“ eigentlich verbirgt. Andernorts heißt das Ganze Kerwe, oder auch Kirb oder Kirmes. Fröhliche Feste für Jung und Alt, mit buntem Programm, viel Alkohol, manchmal auch kleinen oder großen Bällen und mit oder ohne Struppi. Aber ursprünglich hieß die ganze Veranstaltung Kirchweih. Es ist das Fest, das jährlich an die Einweihung der Kirche erinnern soll. (Nur nebenbei: In Bad König müssten wir eigentlich Ende Oktober feiern – genau am 21. Oktober 1751 wurde unsere Kirche nämlich feierlich eingeweiht.)

Es tut gut, dem eigentlichen Namen einmal nachzudenken. Kirchweih – was ist die Kirche eigentlich? Und damit meine ich jetzt nicht das Gebäude. Sondern die große weltumspannende Gemeinschaft, die dahinter steht.

Es tut gut, dem eigentlichen Namen einmal nachzudenken. Timotheus – was sagt dieser Name eigentlich? Der Gottesverehrer. War das nur der Tim damals? Oder könnten das auch die Kinnischer Kerbfeierer heute sein?

Ich will Ihren Blick auf den lenken, um den sich alles dreht. Und von dem her beide Fragen eine Antwort finden. Lassen Sie uns auf Gott sehen, den wir in dieser Kirche anbeten. Lassen Sie uns schauen, warum es Sinn macht, ihn zu verehren. Zu fürchten. Ihm zu dienen.

¹ Den Einstieg verdanke ich einer Predigt von Konrad Eißler

(1) Wir verehren Gott, weil er dem Tod den Stachel genommen hat.

„Jesus Christus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben ... ans Licht gebracht“, so schreibt's Paulus hier seinem Schüler und Freund Timotheus ins Stammbuch.

Dummes Geschwätz, denkt vielleicht mancher. Wenn in dieser Welt einer die Macht hat, dann doch der Tod. Das haben wir in Bad König in den letzten Tagen mehr als deutlich erfahren. Ein ganzer Ort steht unter Schock. Und auch ohne ein so schreckliches Unglück ... Da sterben Menschen qualvoll nach langer Krankheit. Ein anderes Leben endet ganz plötzlich und unerwartet. Von Manchen müssen wir uns viel zu früh verabschieden ... Paulus, du hast doch keine Ahnung.

Doch, Paulus hat eine Ahnung. Er schreibt diesen Brief aus Rom. Er ist Gefangener des Kaisers und weiß, dass er bald sterben wird. Auf ihn wartet der Henker. Der 2. Tim ist wohl sein letzter Brief. Doch, Paulus hat eine Ahnung vom Tod.

Aber er hat auch eine Ahnung – nein, die Gewissheit, dass der Tod schon längst verloren hat. Das weiß Paulus, weil er Jesus Christus kennt. Klar, den hat man damals auf ein Kreuz gelegt. Man hat ihn festgenagelt und aufgerichtet und hingerichtet. So ist er gestorben.

Aber so hat er gleichzeitig den Tod aufs Kreuz gelegt. Und hingerichtet. Der Sieg des Todes war ein Scheinsieg. Das wurde ganz deutlich, als Jesus am dritten Tag wieder auferstanden ist. Viele, sehr viele

sind ihm begegnet und begegnen ihm bis heute, die das bezeugen können. Paulus ist nur einer von ihnen. Sie alle wissen: Jesus lebt. Und der Tod hat verloren.

Klar plustert der Tod sich noch mächtig auf. Freilich macht er uns noch zu schaffen. Sicher erschreckt er uns noch.

Aber er ist so ein bisschen wie eine Biene, die ihren Stachel verloren hat. Die brummt auch noch herum und dreht noch ein paar Kreise und kann manche Leute auch noch erschrecken. Aber sie kann niemandem mehr was tun und vor allem: ohne ihren Stachel wird sie selbst sterben.

Jesus Christus hat dem Tod die Macht genommen. Den Stachel genommen. „Tod, wo ist dein Stachel?“, kann Paulus mal spotten (1 Kor 15,55).

Der lebendige Gott, der, der Jesus Christus auferweckt hat, der ist stärker als der Tod. Deshalb verehren wir ihn. Deshalb fürchten wir ihn. Deshalb dienen wir ihm – voller Freude und Dankbarkeit und Jubel und Hoffnung. Und deshalb brauchen wir auch die Kirche. Weil sie diese frohe Botschaft, diese gute Nachricht, dieses Evangelium von der Niederlage des Todes und vom Sieg des Lebens weitersagt. Damit immer mehr Menschen das erfahren. Und den auferstandenen Jesus selbst kennen lernen. Und durch ihn das Leben haben. *Jesus Christus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben ... ans Licht gebracht.*

(2) Wir verehren Gott, weil er uns gerettet und berufen hat.

„*Er hat uns selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf ...nach seinem Ratschluss und nach Gnade*“, so ruft's Paulus hier seinem Freund und Schüler Timotheus in Erinnerung.

Sehen Sie, dass Jesus lebt, das heißt ja erst mal nur, dass es Einen gibt, der stärker ist als der Tod. Aber das heißt nicht automatisch, dass deshalb auch ich den Tod besiegen werde. Was für Jesus gilt, muss ja noch lange nicht für mich gelten. Und für Sie. Und für Dich.

Doch, sagt Paulus. Doch das darf auch uns gelten. Weil der lebendige Gott uns das Gleiche schenken will, was er auch Jesus geschenkt hat. Weil er uns in die Gemeinschaft seines Sohnes, in die Gemeinschaft mit Jesus, hinein beruft. Wer sich auf Jesus einlässt, wer Jesus einlässt, wer Gemeinschaft mit ihm hat, der ist Gottes Kind. Gottes Tochter. Gottes Sohn. Und der und dem schenkt Gott das Gleiche, was er auch seinem Sohn Jesus geschenkt hat. Das Leben. Leben, das der Tod nicht halten kann.

Das nennt Paulus „selig machen“. Ich könnte auch übersetzen: „Retten“. Und behaupten Sie nicht, Sie müssten nicht gerettet werden. Wenn's ganz dumm läuft, merken Sie erst nach Ihrem Tod, dass Sie sich getäuscht haben. Wissen Sie, ich verstehe nicht, wie Menschen immer wieder an Weihnachten mit geschlossenen Augen singen können: „Christ, der Retter, ist da“ und dann das ganze Jahr über mit offenen Augen so tun, als bräuchten sie keine Rettung und keinen Retter. Als wären sie stark genug, um mit dem Tod klar zu kommen. Als

wären sie anständig genug, um im Gericht Gottes klar zu kommen.

Er hat uns selig gemacht (gerettet) ... nicht nach unsern Werken, so Paulus. Nicht weil wir so viel vorzuweisen hätten. Nicht, weil wir so stark oder so anständig wären. *Sondern nach seinem Ratschluss. Und nach Gnade.* Gnade. Gott lässt Gnade vor Recht ergehen. Und rettet uns. Also, ich greife gerne nach diesem Rettungsring.

Gerettet *und berufen*, heißt's weiter. Berufen in sein Reich. Berufen in seine Gemeinde. Aber auch berufen in seinen Dienst. Wer sich von Gott retten lässt, den beruft er in seinen Dienst. So wie den Timotheus damals. Und der hat keine Ausreden vorgebracht – „ich engagier mich schon genug, ich muss Rücksicht auf meine Familie nehmen, und Rücken hab ich auch ...“ Was haben wir nicht alles an Ausreden, wenn Gott uns in seinen Dienst ruft! Hey, wenn er uns aus dem Tod rettet, sollten wir dann nicht fröhlich an dem Platz dienen, an den er uns stellt? Auf der Kanzel oder an der Werkbank, in der Familie oder im Posaunenchor, mit unseren Gaben und Fähigkeiten? Ihm zur Ehre?

Das ist Kirche – die weltweite Gemeinschaft der Menschen, die sich von Gott haben retten und berufen lassen – aus Gnade. Und die ihm dienen und ihn verehren.

(3) Wir verehren Gott, weil er uns seinen Geist gegeben hat.

„*Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Lie-*

be und der Besonnenheit.“, so schreibt's Paulus seinem Freund und Schüler Timotheus ins Gedächtnis.

Schön und gut, dass Gott mich berufen hat, denken Sie vielleicht. Aber was, wenn ich mir das nicht zutraue? Was, wenn ich das wirklich nicht kann? Wenn ich was mache, dann will ich das ja auch so gut wie möglich machen. Was, wenn's nicht gut genug ist?

Ach, sagt Paulus, lasst Euch doch von Eurer Furcht nicht kleinmachen. Klar gibt's vieles, was Ihr befürchten könntet. Dass ihr was nicht hinkriegt, dass ihr scheitert. Klar gibt's viele, die ihr fürchten könntet. Die euch milde belächeln oder laut auslachen, die euch Steine in den Weg legen oder euch ins Gefängnis werfen, weil ihr zu Jesus gehört. So erleben es ja viele Christen auf der Welt. Und Paulus könnte da mitreden, könnte von seiner Furcht erzählen.

Stattdessen: *Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht. Sondern der Kraft, der Liebe, der Besonnenheit.*

Erstmal also: Gott hat uns seinen Geist gegeben. Leute, die sich von ihm berufen lassen, die lässt er nie allein. Denen gibt er seinen Geist. In deren Leben ist er selbst gegenwärtig. Die begabt er mit dem, was sie brauchen. Die rüstet er aus mit dem, was sie nicht haben. Die beschenkt er mit dem, was sie für ihren Dienst nötig haben. Sagen Sie also bitte nicht: Ich bin zu klein, zu schwach, zu doof. Gott ist groß und stark und clever genug, dass es für Sie noch mit reicht. Er gibt seinen Leuten seinen Geist.

Und das ist ein Geist der Kraft. Die gibt

Gott nie auf Vorrat. Aber immer so viel, wie Sie jetzt im Moment brauchen.

Und das ist ein Geist der Liebe. Liebe zu Gott und zu den Menschen. Die muss Antrieb unseres Handelns, Motor unseres Christenlebens sein. Wenn Menschen merken, dass wir sie lieben – weil Gott uns liebt und weil wir diese Liebe weitergeben, aber auch weil Gott unsere Mitmenschen liebt und weil wir sie doch allein deswegen schon nicht verachten oder gar hassen können – wenn Menschen merken, dass wir sie lieben, dann erreicht sie das viel eher als all unsere großen Worte.

Und das ist ein Geist der Besonnenheit. Die ist der nötige Gegenpol zur Liebe. Damit wir nicht blind losstürmen, nicht schwärmerisch abheben, sondern ganz auf dem Boden dieser Welt bleiben.

Kirche ist die Gemeinschaft der Menschen, in denen Gott selbst durch seinen Geist gegenwärtig ist. Und weil er uns seinen Geist gegeben hat, deshalb verehren wir ihn.

Denken Sie doch dran, wenn Sie Kerb feiern: Kirche hat damit zu tun, dass dem Tod der Stachel genommen ist. Kirche gibt es, weil Gott Menschen rettet und beruft. Kirche ist die Gemeinschaft derer, denen Gott seinen Geist gegeben hat.

Timotheus. Der Gottesverehrer. Ich wünsche Ihnen, dass Ihnen der Name keine Probleme bereitet. Sondern dass Sie auch ein Timotheus sein können. Jemand, der Gott verehrt. Ihn fürchtet. Ihm dient.